Martin Basfeld: Wärme: Ur-Materie und Ich-Leib. Verlag Freies Geistesleben, Edition Hardenberg, Stuttgart 1998, 222 S., ISBN 3-7725-1630-0, CHF/DM 38.-/39.-.

Authentische Anthroposophie

Mit dem soeben erschienenen Band legt der Physiker Martin Basfeld sein zweites Buch vor. In seinem ersten Werk, «Erkennen des Geistes an der Materie» (Stuttgart 1992), stand die Entwicklung der Physik als Bewußtseinsgeschichte im Mittelpunkt. Aufgrund einer sauberen und inhaltlich fundierten Darstellung der Entwicklung der Begriffsbildung in dieser Naturwissenschaft, wurde dort gezeigt, wie die Suche nach einer wissenschaftlich fundierten Geisterkenntnis die Konsequenz dieser Entwicklung sein kann. Schon hier wird man auf die für unsere Zeit existentielle Frage geführt, wie die Kluft zwischen Naturwissenschaft und Ethik überwunden werden kann.

Diese Frage ist nun das zentrale Anliegen der vorliegenden Schrift. Dabei geht der Autor nicht von einem vorwissenschaftlichen Ethikverständnis (wie «ganzheitlich» o.ä.) aus, sondern zeigt, wie man aus einer Besinnung auf die moderne Erkenntnissituation einerseits, aus der Untersuchung der Sinnesqualitäten, insbesondere der Wärme, andererseits zu dem Ort geführt wird, aus dem der ethische Individualismus hervorgeht, wie ihn R. Steiner entwickelt hat. Dies wird schließlich in einen Zusammenhang mit der von R. Steiner in der «Geheimwissenschaft» gegebenen Schilderung der Evolution gestellt.

Das Buch beginnt im ersten Kapitel mit der Beschreibung des heutigen Verhältnisses des Menschen zur Natur und dessen fragwürdigen Konsequenzen. Beispielhaft werden zwei aktuelle philosophische Richtungen beschrieben: Ein «fortschrittsgläubiger» Szientismus (B. Kanitscheider) und die Leibphilosophie von H. Schmitz, dem maßgeblichen Vertreter der «Neuen Phänomenologie». Der elementaren Leiberfahrung, von Schmitz «primitive Gegenwart» genannt, stellt Basfeld die autonome Ich-Erfahrung gegenüber. Allerdings begegnet man den Schmitzschen Begriffen, u.a. «primitive» und «entfaltete Gegenwart» («Erwachsen werden, Nachdenken können, Philosophieren können») im folgenden immer wieder, sie bilden eine wichtige Grundlage für die weiteren Gedankengänge. So werden zunächst die Wesensglieder und, ausgehend von der Ich-Erfahrung, die höheren Erkenntnisarten in Anlehnung an die «Geheimwissenschaft», aber doch in eigenständiger Begriffsbildung, als Stufen entfalteter Gegenwart entwickelt. Damit ergänzt Basfeld die Entfaltung leiblicher Gegenwart bei Schmitz zur Entfaltung der geistigen Gegenwart aus dem ersten Auf-

leuchten leibungebundener Realität in der Bewußtseinsseele. – Indem sich das Ich als in Entwicklung begriffen erfaßt, wird die Geschichtlichkeit der Erkenntnis erfahren. Daraus entsteht der Ausblick einerseits auf eine Wissenschaft der Evolution vom Menschen aus, andererseits auf eine Überwindung des Gegensatzes von Natur und Moral, indem die geistige Selbstentwicklung des Menschen als Fortsetzung der natürlichen Entwicklung verstanden wird.

Das zweite Kapitel gibt eine Beschreibung und Auseinandersetzung mit einigen zentralen Inhalten der Philosophie C. F. v. Weizsäckers. Bei ihm findet man symptomatisch für das 20. Jahrhundert die Suche nach einem Einklang von Naturerkenntnis und Moral. Basfeld findet zunächst in der «Philosophie des Kreisganges» den Einstieg in eine evolutive Erkenntnis: «Alles Denken vollzieht sich in Kreisgängen. Jeder konsequent gedachte Gedanke führt auf seinen Ursprung zurück, wird dadurch modifiziert und gibt seinem Ursprung eine neue Bedeutung usw.» (S. 49) Anschließend wird der Begriff der Individualität erläutert, die für Weizsäcker nur möglich ist «durch das zusätzliche Geschenk, daß wir sterben müssen», um weiterer Entwicklung Platz zu machen. Dies führt zu einer tieferen Untersuchung der Ich-Erfahrung im Erkennen. Hier zeigt sich: Wissenschaft entsteht durch Zweifel, folglich muß jede Erkenntnis bezweifelt werden. Wie kann der Suchende dann weiterleben? Nach Weizsäcker, weil er glaubt. Dies ist für ihn nicht in erster Linie ein intellektueller Akt, sondern eine Art zu leben: «Das Fürwahrhalten ist nur die ... intellektuelle Spitze des glaubenden Verhaltens.» (S. 57) Zur Vertiefung dieser Anschauung wird als Beispiel der «Glaube an die Ständigkeit der Natur» herangezogen, die Überzeugung von einem zeitlich konstanten Verhalten der Natur als Grundlage des Erkennens. Sie tritt an die Stelle der Erfahrung geistiger Kontinuität. Damit wird die Zeit, also Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zur Vorbedingung. In der Quantenmechanik sieht Weizsäcker eine Wissenschaft über die Bedingungen der Möglichkeit von Erfahrungen, unabhängig von ihrem Inhalt, bei der es immer um die Betrachtung relativer Ganzheiten geht. (Hier findet sich ein interessanter Vergleich von Goethes Farbenlehre als «Wahrnehmungswissenschaft» und der Quantenphysik als «Verfügungswissenschaft».) Wirklich erreicht wird aber die Ebene des Ganzen für Weizsäcker erst in der Meditation. Nach seiner Beschreibung geht das Ich selbst dabei verloren, wird zum «substanzlosen Berührungspunkt zwischen natürlicher Evolution und göttlicher Gnade» (S. 69). Basfeld führt demgegenüber anhand von Erlebnissen mit Gedankenmeditationen, ohne es sich oberflächlich durch Zitate leicht zu machen, aus, wie gerade ein entgegengesetzter Weg möglich ist, der das Ich zwischen Illusion und Verleugnung rettet und in eine Entwicklung hineinführt.

Ich habe diese Passage ausführlicher zusammengefaßt, weil sie m.E. auf einen vom Gesichtspunkt der Anthroposophie tragischen Punkt in der neueren Geistesgeschichte aufmerksam macht: Wie einer der führenden Repräsentanten des mitteleuropäischen Geisteslebens mit größter öffentlicher Wirkung (Weizsäckers Vorlesungen im Hamburger Audimax waren in den 60er Jahren überfüllt), der die Fragen, welche die Menschen bewegten, zu stellen und zu bearbeiten vermochte, in den Jahren des Aufbruchs der Jugend 1968/69 sein zentrales Erkenntniserlebnis in einem indischen Ashram hatte! Ich möchte mir die Beurteilung der geistigen Entwicklung